

33. Die Inkunabelkunde

Jedes Buch gehört dem großen Strom der Entwicklung an, von dem alles geschichtliche Leben getragen wird. Es ruht in der Vergangenheit, wirkt für die Gegenwart, weist in die Zukunft. Diesem Gesetz folgt nicht bloß die innere, die literarische Seite, sondern auch die äußere, die typographische Gestalt des Buches. Auf die Zeitgenossen wirkt ein Druckwerk vor allem als Gegenwartserzeugnis, bei dem man sich kaum bewußt wird, in welchem Verhältnis es zur Vergangenheit steht, geschweige denn, daß sein Zusammenhang mit der Zukunft vorausgeschaut werden könnte. Erst die geschichtliche Betrachtung, die eine lange Entwicklungsreihe überblicken kann, vermag die Stellung des einzelnen Buches in der großen Kette zu bestimmen. Erst die Vergleichung schärft das Auge, gibt den richtigen Maßstab für die Einstellung in den Zusammenhang. Je größer die Vergleichungsreihe, desto bedeutsamer die Schlußfolgerungen.

Unter der fast unabsehbaren Büchermasse, die die Jahrhunderte vor uns angehäuft haben, nehmen die ältesten Druckdenkmäler eine von Forschung und Sammlern besonders begünstigte Stellung ein. Der Hauptgrund hierfür ist ihr Alter und ihre Seltenheit. Es ist kein Zufall, daß sich alle früheren Denkmäler einer besonders liebevollen Teilnahme zu erfreuen haben. Wir bangen vor ihrem Untergang und suchen deshalb eifrig zu bergen, was noch zu retten ist. Und auf den Anfängen einer Gestaltung baut sich die folgende Entwicklung auf. In den Druckwerken des 15. Jahrhunderts sind alle Ansätze zur Buchgestalt der späteren Zeit gegeben. Dazu findet man in den ältesten Druckwerken eine große Reihe von wichtigen Erstausgaben enthalten, die für die Überlieferungsgeschichte der Texte